



# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 14. Dezember 1880.

Nr. 586.

## Landtags-Verhandlungen. Abgeordnetenhaus.

26. Sitzung vom 13. Dezember.

Präsident v. Kötter eröffnet die Sitzung um 10 1/2 Uhr mit einigen geschäftlichen Mittheilungen.

Am Ministertisch: Kultusminister v. Puttkamer und mehrere Kommissarien.

Eingegangen ist eine Nachweisung über die Zahl der emeritirten Lehrer.

### Tagesordnung:

Zweite Verabhandlung des Kultusdetales Art. 117 (Provinzial-Schulkollegien).

Zu Tit. I (technische Rathstellen der Provinzial-Schulkollegien) hält der

Regierungs-Kommissar Geh. Rath Greiff die nähere Begründung der Position für notwendig. Die Rheinprovinz erfordert die meisten Arbeit. In Koblenz seien achtzig höhere Lehranstalten zu besaftsichtigen, deshalb ist eine neue Rathstelle notwendig.

Abg. Mooren: In der Uebungsschule zu Rempten seien Uebelstände, besonders betrefis des Religionsunterrichts. Die städtischen Behörden seien deshalb mit der Regierung in Konflikt gerathen.

Kultusminister v. Puttkamer erwidert, daß die Angelegenheit in Rempten zur Zeit sich in dem Stadium befindet, daß der Minister des Innern nochmals mit der städtischen Verwaltung in Verhandlung eingetreten ist, um dieselbe zu einem friedlichen Abschluß zu bringen. Der dortige Seminarviktor finde seine Stellung selbst sehr unangenehm und habe ihn (den Minister) wiederholt die Besetzung gebeten. Er werde jedenfalls die Wünsche entsprechen und den Direktor veranlassen. Er hoffe indeß, daß die Stadtgemeinde sich des Besseren besinne und durch ein Entgegenkommen ihrerseits die Verhandlungen einem befriedigenden Abschluß entgegenführen werde.

Abg. Dr. Windthorst erwidert, daß eine katholische Gemeinde doch unmöglich zu einem altprotestantischen Direktor Vertrauen haben könne. Im vorigen Jahre er bei diesem Anlaß erklärte, daß mit Befriedigung sehe, wie der Minister bemüht sei, auf dem Schulgebiete zu ändern; er (Redner) sei nur den dringenden Wunsch, daß dies mit besserer Raschheit geschehe und daß die Unterbehörden nicht überall Schwierigkeiten machten. Aus Rücksicht hierauf würde das Centrum auch den Schulrath bewilligen, damit der Minister in der Lage komme, die protestantischen Seminare unter protestantische Aufsicht zu stellen.

Abg. Mooren: Mit dem Tage, an welchem Anstalt in Rempten wieder einen Religionslehrer im Sinne der römisch-katholischen Kirche erhalte, werden die städtischen Kollegien Remptens das weitestgehende Entgegenkommen zeigen.

Bei Kap. 119 (Universitäten) bringt Abg. Dr. Schenker (Köln) einige allgemeine Bemerkungen zur Sprache. Vor Allem scheinen ihm Universitäten ihrem Zwecke insofern nicht zu entsprechen, als auf denselben zu wenig Studirt wird. Berlen seien viel zu lang und würden durch Kamelebesiß, welche man den Studierenden gestattet, ungebührlich verlängert. Als Examinatoren er Gelegenheit gehabt, sich von der Unwissenheit der jungen Juristen zu überzeugen. In der Regel zeige sich bei den Examina nur ein oberflächliches Einpaufen. Es müßte alljährlich eine Prüfung der Studierenden stattfinden. Auch die jetzigen Lehren der jungen Juristen müßten anders einrichtet werden als gegenwärtig; jetzt entscheidet die wirkliche Grad des Wissens, sondern weßlich der Zufall. Andererseits befürwortet er die aktive Kontrolle über den Besuch der Vorlesungen in irgend einer Weise. Man wende wohl, daß das die Lernfreiheit einschränken hiesse. Es wäre man bereits von dem Zauber der „Freiheit“ auch auf vielen anderen Gebieten zurückgeworfen. Wenn man aber die Lernfreiheit tropheden recht erhalten wolle, dann solle man sie vollständig gewähren und dem Studierenden durchaus lassen, wie und wo er seine Kenntnisse für das Leben erworben. Redner tadelt das überhandnehmende Kneipen der Studierenden. Zu seiner Verwunderung schon mit dem Fröhshoppen. Ferner wünscht er, daß Rektor oder Senat der Universitäten dem Mensurwesen eine größere Aufmerksamkeit zuwenden mößten. Es sei das ein wunder

Punkt an unseren Universitäten, den die Regierung fest im Auge behalten sollte; das Duelliren müßte auf den Universitäten auf das Strengste niedergehalten werden. Redner richtet an den Minister die Bitte, dafür Sorge zu tragen, daß die Studierenden persönlich sich rechtzeitig anmelden. Wenn sie das nicht thun, dann dürfe man das Semester nicht gelten lassen. Dann wünsche er eine gewisse Kontrolle über den Kollegienbesuch, nicht nur über den Besuch der Fachkollegien, sondern auch darüber, was die jungen Leute für ihre wissenschaftliche Ausbildung überhaupt thun. Dann wünsche er, daß dem Mensurwesen möglichst enge Schranken gezogen werden.

Kultusminister v. Puttkamer: Wenn der Vordner behauptet, daß das Studiren und Lernen auf den Universitäten dadurch zu sehr eingeschränkt wird, daß die Feriendauer zu lange bemessen ist, so habe ich darauf zu erwidern, daß diese Ferien im Ganzen etwa 3 1/2 Monate dauern und daß diese Dauer faktisch auch nicht überschritten wird. Was die Lehrthätigkeit der Professoren anlangt, so ist das Lehramt allerdings die Hauptsache, aber der Lehrer muß doch mit der Wissenschaft fortschreiten. Hinsichtlich der Mensur erkenne ich an, daß in dieser Beziehung ein gewisser Ueberschuss stattfindet. Ich will gar nicht untersuchen, ob es notwendig ist, daß unsere deutsche Jugend ihre Zwillingkeiten mit der Waffe in der Hand ausseht, aber ich halte es für meine Pflicht, den existirenden Mißbräulichkeiten gewisse Schranken zu ziehen. Die Frage der Ueberbürdung auf den Gymnasien anlangend, so ist diese Frage seit Jahren in öffentlichen Kreisen erörtert worden. Wenn meine Einträge richtig sind, so war bisher die Ansicht, daß eine Ueberbürdung in hohem Maße stattfinde, nicht so sehr verbreitet, aber ich muß doch sagen, daß im Laufe dieses Sommers diese Frage eine andere Gestalt angenommen hat und zwar in Folge eines Vortrages des Direktors der Landisirrenanstalt des Herzogthums Braunschweig, Sanitätsrath Dr. Haffe, auf einer Versammlung in Eisenach, der die Wahrnehmung gemacht haben wollte, daß unsere Gymnasien einen hohen Prozentsatz von Geistesstörungen liefern, die er mit der Ueberbürdung mit Arbeit in Verbindung brachte. Sie werden mir glauben, daß in dem Augenblick, wo ich diese Behauptung las, ich überaus erschrockt war. Wenn das richtig wäre, dann würde ja die Schulverwaltung keinen Augenblick zögern dürfen, eine Aenderung einzutreten zu lassen, denn in seinen Konsequenzen würde ja der gegenwärtige Zustand dahin führen, die Blüthe der deutschen Jugend vorzeitig zu laiden. Ich habe also unmittelbar darauf an sämmtliche Direktoren von Irrenanstalten in Preußen ein Zirkularschreiben gerichtet und dieselben unter Bezugnahme auf den Haffeschen Vortrag ersucht, an der Hand ihrer eigenen Erfahrungen sich über diesen Gegenstand zu äußern. Der Minister theilt mit, daß bis jetzt 16 Antwortschreiben eingegangen sind und nur 4 zur Zeit noch ausstehen. Diese Antworten enthalten zum Theil eine Kritik der Haffeschen Beweisführung, die übrigens in der Eisenacher Versammlung selbst nicht unwidersprochen geblieben sei. Eine der bekanntesten Autoritäten spreche sich über jene Erklärung dahin aus, daß Herr Dr. Haffe innerhalb 18 Monaten nur 6 Fälle von Geistesstörungen von Gymnasialisten beobachtet hat, bei welchen ein gewisser Kausalzusammenhang zwischen der Geisteskrankheit und der Ueberbürdung mit Arbeit vorhanden zu sein schien; aber in keinem Falle sei die Schuleinrichtung mit ihrer behaupteten Ueberbürdung als äußerer Anlaß der Geisteskrankheit zu konstatiren gewesen. Diese Autorität fügt hinzu, daß selten so mangelhaften wissenschaftlichen Materials aufgestellt worden seien, wie in diesem Falle. Nach ihren eignen Erfahrungen hätten die Vorsteher der Irrenanstalten sich in Bezug auf die vorliegende Frage in vereinigendem Sinne ausgesprochen. Einige hätten einen vollständig diametralen Standpunkt gegenüber den Haffeschen Behauptungen eingenommen. Nur zwei hätten die Möglichkeit des Einflusses der Ueberbürdung der Gymnasialisten anerkannt, ohne dies mit Thatfachen zu belegen, sondern rein theoretisch angenommen, es könnte sein, daß die Ueberbürdung als ein Krankheitsmoment sich geltend mache. Danach glaube er (der Minister) den Beweis geliefert zu haben, daß die von Herrn Dr. Haffe aufgestellten Behauptungen nicht erwiesen

sind, ja er glaube sogar sagen zu dürfen, daß, so weit das wissenschaftliche Material vorliegt, das Gegentheil seiner Behauptungen sich als wahr ergeben hat. Man dürfe aber auch zu den Lehrerkollegien das Vertrauen haben, daß sie, wie es ihre Pflicht sei, sich angelegen sein lassen werden, den Schwerpunkt des Lernens und des Lehrens in die Unterrichtsstunden zu verlegen. Zu bedauern sei, daß den Gymnasien Knaben zugeführt werden, deren geistige und körperliche Kraft den schweren Aufgaben nicht gewachsen seien. Namentlich sei es in den niederen Ständen Unsitte geworden, ihre Kinder in die höheren Lehranstalten auch selbst dann zu schicken, wenn ihre körperliche Ernährung sie nicht einmal befähigt, die geistige Anstrengung zu ertragen. Wenn die Schule sich mit ihren Anforderungen durchweg auf das Niveau dieser eigentümlich nicht in die höhere Lehranstalt gehörenden Kinder stellen wollte, dann müßte sie darauf verzichten, eine Aristokratie der Geistesbildung zu liefern. Zum Schluß appellirt er an Eltern und Gemeinden, ihrerseits zur Unterdrückung des unseligen VerbindungsweSENS auf den Gymnasien beizutragen, dieser verächtlich seigenhaftesten Nachahmung der akademischen Verbindungen. (Beifall)

Abg. Dr. Birchow bemerkt, daß die vom Minister verlesenen Berichte zum Theil gefärbt seien. Er erinnert an die s. Z. behandelte Frage der Kürzlichkeit und bespricht die Frage der Irrenanstalt in wissenschaftlicher Form. Er ist der Meinung, daß die Schüler ärztlich beaufsichtigt werden müßten. Es sei zu bedauern, daß der junge Student sich in den ersten Semestern so gehen lasse, in der Meinung, er müsse sich nun etwas erholen. Hierin sei der legitime Ausdruck der Ueberbürdung in den Gymnasien zu finden. Der junge Student glaubt, er müsse sich nun erholen, er folgt anderen guten Dingen; aber wenn erst das erste Semester verdummet ist, dann läßt sich das Veräumte sehr schwer nachholen. Viele Dinge sind dem jungen Mann ganz fremd und doch hätte er sie im Gymnasium lernen müssen. Es ist zu bedauern, daß man noch immer der Meinung ist, die Grammatik könne Alles machen. Hier muß das System geändert werden, selbst auf die Gefahr hin, daß sich die modernen Wissenschaften, die Herr Reichenberger verurtheilt, noch vermehren. Der junge Student müsse das Interesse für das Studium mitbringen und in freien Stunden die Wahrheit suchen. Er muß ein selbstständiger freier Mann sein, der die Verantwortung für sich selbst trägt. Dies Gefühl sollte ihn das Gymnasium betreiben, die Universität kann das nicht, denn in dem Moment, in welchem der junge unerfahrene Mann die Universität betritt, ist er auch schon der Verantwortung ausgesetzt. Was die Mensur anlangt, so sollte allerdings diesem Unwesen von der Verwaltung mit Strenge gesteuert werden. Es wäre an der Zeit, daß wenigstens die Provokation zum Duell strenger bestraft würde, denn häufig lägen die wichtigsten und unsittlichsten Motive den Duellen zu Grunde. Endlich beklagt der Redner die vermehrten Anforderungen der Kriegs-Verwaltung an die Studenten, wodurch zwei Semester verloren gingen. Entweder müsse man die Studienzeit verlängern oder aber die Dienstzeit abkürzen. (Beifall)

Abg. Dr. Berger wendet sich gegen die Ausführungen des Kultusministers, daß die Lernzeit des Schülers in der Hauptsache in die Unterrichtszeit des Lehrers zu verlegen sei. Es sei dieser Grundsatz nicht zu empfehlen, denn der Schüler würde dadurch in seinem Privatleben gekümmert. Die Ueberbürdung der Schüler auf den Gymnasien sei notorisch, auch hier im Hause wiederholt zur Sprache gebracht worden; daß man bestrebt sei, diese Ueberbürdung zu vermeiden, erkenne er an, aber daß sie noch existire, gehe daraus hervor, daß beispielsweise noch immer Aufgaben von unvorstellbarem Umfang gestellt wurden.

Abg. Frhr. v. Eardstein: Die Klagen über Ueberbürdungen der Gymnasien seien keineswegs unbegründet. Es sei ja eine wissenschaftliche Regel, daß der Mensch in seiner Entwidlung acht Stunden schlafen, acht Stunden arbeiten und acht Stunden sich erholen müsse. In dieser Beziehung erwarte er von den Autoritäten in diesem Hause keinen Widerspruch. In den höheren Lehranstalten sei aber eine weit größere Anzahl von Stunden erforderlich, um alle Aufgaben zu bewältigen. Redner tadelt sodann den Lehrplan für die höheren Lehr-

anstalten, der nach seiner Ansicht durchaus nicht allen Anforderungen entspreche.

Reg.-Komm. Geh. Rath Bonitz führt aus, daß an dem die Schülerarbeiten regelnden Ministerialerlasse so strikte festgehalten sei. Die Vorschläge, die gemacht seien, um die Gymnasien zu erleichtern, seien sehr unerheblicher Natur gewesen. Die Unterrichtsverwaltung sei stets bemüht, den Gefahren vorzubeugen, die in der Ueberbürdung liegen würden. Er bittet das Haus, die Anträge des Abg. v. Eardstein nicht zu berücksichtigen.

(Abg. v. Eardstein begiebt sich an den Ministertisch und umarmt und küßt unter allgemeiner Heiterkeit des Hauses den Regierungskommissarius.)

Abg. Dr. Franz rügt, daß an der Universität Breslau zwar ein statutenmäßig vorhanden sein sollender katholischer Professor der Moral-Philosophie angestellt sei, aber ein altkatholischer und kein römisch-katholischer.

Kultusminister v. Puttkamer erkennt dies als einen Mißstand an, seine Bemühungen aber, auch eine römisch-katholische Professur in den Etat zu bringen, seien leider bisher vergeblich gewesen.

Abg. Frhr. v. Heereman bedauert, daß der theologisch-philosophischen Akademie zu Münster der katholische Charakter mehr und mehr verloren gehe und vermisst Konsequenz in dem Vorgehen des Ministers gegenüber den Wünschen des Centrums.

Kultusminister v. Puttkamer: Gegenüber den Wünschen der politischen Parteien habe er nur die Gesetze zu erfüllen und das thue er mit Wohlwollen. Was Münster angehe, so habe er erst einen und zwar einen römisch-katholischen Professor ernannt.

Abg. Dr. Windthorst verlangt, daß, um den Forderungen der Katholiken gerecht zu werden, die Leitung der katholischen Universitäten im Ministerium einem katholischen Manne übertragen werde.

Abg. Frhr. v. Heereman hebt hervor, daß die Fonds für die Akademie in Münster ursprünglich für die katholischen Schulen dieser Stadt bestimmt gewesen seien und daß daher diese katholische Stadt das Recht habe, den katholischen Charakter dieser Akademie zu fordern.

Abg. Kolberg fragt an, wie es mit dem Bau des Lyceum Hofmann in Braunsberg stehe. Regierungskommissar Geh. Rath Göpper erklärt, daß die Baupläne in der Ausarbeitung begriffen seien.

Hierauf werden sämmtliche Titel des Kapitels Universitäten genehmigt.  
Kapitel 120 (Gymnasien und Realschulen) 4,545,195 M., weniger 3863 M.

Abg. Räder fragt an, wie es denn mit dem Reformentwurf für die Gymnasien stehe, insbesondere wie es mit der Frage der Berechtigung der Realschulen gegenüber den Gymnasien stehe.

Kultusminister v. Puttkamer will nicht auf eine gesammte Reform der Gymnasien und Realschulen eingehen, sondern nur für jede Art von Anstalt die Vorkonzeptionen darauf prüfen, ob sie den Zwecken entsprechen. Bei den Gymnasien erstrebe er eine Kontinuität des naturwissenschaftlichen Unterrichts, der jetzt in der Mitte abgebrochen sei. Bei den Realschulen solle man entweder das Latein streichen (Sehr richtig!), oder man müsse es in einer Weise lehren, daß man anständig dabei bestehen könne. Dazu gehöre eine Vermehrung der Lehrkräfte, welche aus finanziellen Schwierigkeiten so leicht nicht zu beschaffen sein würden. Was die Denachrichtigung der Realschulen angehe, so seien die Meinungen darüber zur Zeit noch so gespalten, daß ich erst abwarten will, wohin sich im sachverständigen Publikum die Meinung wenden wird, um diese Frage entscheiden zu können. Vorläufig hält die Regierung an der Forderung der Absorption eines humanistischen Gymnasiums für das Studium der Medizin fest.

Abg. Schmidt (Sagan) fordert in sehr energischer Weise, die Regierung solle endlich diese Frage entscheiden und es sich nicht so leicht machen, indem sie die Klärung der öffentlichen Meinung abwarte.

Abg. Kantak bespricht die Frage des Religionsunterrichts in der polnischen Sprache an den Gymnasien in den polnischen Landestheilen.  
Reg.-Komm. Standert: Die Regierung sei

bestrebt, einen geordneten Religionsunterricht durch die Pfarrgeistlichkeit in den polnischen Gymnasien wieder herzustellen und finde bei der Geistlichkeit Entgegenkommen. Durch die deutsche Sprache als Unterrichtssprache hätten sich die Gymnasien in Posen bedeutend gehoben.

Hierauf wurde die Fortsetzung der Debatte vertagt.

Nächste Sitzung: Dienstag 10 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung des Kultusetats.

Abg. Ludwig kündigt an, daß er sich in Bezug auf den Fall Kiesel in den Besitz eines amtlichen Altkundens gesetzt habe, da er bitte, morgen vor Beginn der Sitzung auf den Tisch des Hauses niederlegen zu dürfen.

Schluß 4½ Uhr.

### Deutschland.

\*\* Berlin, 13. Dezember. Es wird gemeldet, daß das Krönungs- und Ordensfest am 23. Januar stattfinden wird. Dies ist richtig, denn bekanntlich fällt dasselbe jedesmal auf den Sonntag, welcher auf den 17. Januar folgt.

Aus Koblenz wird berichtet, daß für die Stelle des Kommandanten dieses Platzes der bisherige Kommandant von Neu-Breisach, Oberst Gellert, in Aussicht genommen sei.

### Provinzielles.

Stettin, 14. Dezember. Jetzt ist auch das Ergebnis der Volkszählung in unserer Stadt festgestellt worden. Danach hätte Stettin am 1. Dezember eine Einwohnerzahl von 91,707 Köpfen gegen 80,972 Personen in 1875, d. h. die Bevölkerung hat in fünf Jahren um 13,25 pCt. oder jährlich um 2,65 pCt. zugenommen. Stettin besitzt also mit den dazu gehörigen umliegenden Ortsgemeinden, deren Bevölkerungsziffer wir schon angegeben haben, eine Gesamtbevölkerung von ca. 126,000 Einwohnern.

Wie leicht sich oft Menschen wegen ganz geringen Vortheils zu einem Vergehen hinreißen lassen und dadurch die Anklagebank betreten müssen, bewies wieder die erste Verhandlung in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts. Der Monteur Ferd. Wasse aus Bredow erhielt von einer Frau Radwikel einen Fischbeutel mit 50 Pfg., um ihn für sie zu besorgen. Statt dieses Auftrags auszuführen, verwendete er das Geld in seinem Nutzen, gab auch den Fischbeutel nicht zurück. Die Sache kam zur Anzeige und Wasse wurde nun wegen Unterschlagung mit 2 Tagen Gefängnis bestraft.

Die nächste Verhandlung hätte wohl wieder ein trübes Familienbild zu Tage gefördert, wenn die Zeugen ihr Zeugnis nicht verweigert hätten. Ein hiesiger Kaufmann wurde im Sommer d. J. von seinem Bruder in seiner Wohnung aufgesucht, obwohl ihm dieser die Besuche untersagt hatte. Derselbe verließ auch auf mehrfache Aufforderung die Wohnung nicht und war deshalb die Untersuchung gegen ihn eingeleitet worden. Der Strafantrag that dem Kaufmann wohl später wieder leid und er zog denselben zurück. Da das aber gesetzlich nicht zulässig ist, wurde zu heute ein Termin in dieser Sache angesetzt. Da aber die Zeugen, der Bruder und die Mutter des Angeklagten, ihr Zeugnis verweigerten, mußte wegen mangelnden Beweises auf Freisprechung erkannt werden.

Die unverheiratete Aug. Nat h a n n von hier beabsichtigte sich zu verheirathen und suchte daher für sich und ihren Bräutigam so viel wie möglich in den Hausstand zu schaffen. Sie that dies jedoch auf einem verbotenen Wege, indem sie zunächst bei einem Schuhmacher für ihren Bräutigam zwei Paar neue Stiefel und sodann der Frau eines Restaurateurs verschiedene Servietten und ein Messer und Gabeln stahl. Ein Paar Stiefel übergab sie der verehel. Arbeiter Wilhelmine Bornemann, geb. Manke; diese hatte sich deshalb wegen Hehlerei, die Nathmann wegen Diebstahls zu verantworten und wurde Erstere zu 3 Tagen, Letztere zu 10 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Die nächste Verhandlung gegen den Bauersohn Aug. Schmidt, welcher beschuldigt war, im Januar d. J. aus der Falkenhäuser Forst einige Kloben Holz entwendet zu haben, endet mit Freisprechung, da dem Angeklagten die That nicht bewiesen werden konnte.

In der Zeit vom 5. bis 11. Dezember sind hieselbst 19 männliche, 14 weibliche, in Summa 33 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 15 Kinder unter 5 und 6 Personen über 50 Jahre.

Wiederum ist ein Bodendiebstahl zur Anzeige gekommen. Vorgestern wurde der Boden in dem Hause Rosengarten 51 mittelst Einbruchs geöffnet und einem Dienstmädchen verschiedene Kleidungsstücke im Werthe von ca. 54 M. gestohlen.

Der Drechslergeselle Heinrich Moritz Berth. Meyer betrat gestern das Mup'sche Cigarrengeschäft Breitestraße 46, um zu betteln; da er Niemand im Laden antraf, benutzte er diese Gelegenheit und entwendete 2 Pfeifen im Werthe von ca. 6 M. Er wurde jedoch dabei erappt und in Haft genommen.

Wie erhalten aus Ventun folgende Zuschrift:

Seha geehrta Zeitungsdrukka

Ich freu mie recht oft öwa dat nies wat See in de Zeitung seten, segomo weten See nich öf dat werra ball Geld ut de Ritterschapsbank gift, mie deit dat allameist nödig, ich dagt to Winachten würd doch wärra bet gewen, öwa doa lött sich nicht öhan ora fehen

sinds doch so gutt un seitens möhl doa of beten fa int Zeitung oft ball wat gift.

föa Pomma

ist les de Pommasch Zeitung. — (Söwen's man noch en beten. Die A. d.)

Pasewalk, 13. Dezember. Von dem ersten vor ca. 3 Wochen erfolgten Auftreten des entzündlichen Brandes bis zu dem erst kürzlich erfolgten Angriff auf den Lehrer R. liegt schon eine ganze Reihe von Gewaltthatigkeiten vor, die vielleicht bis auf wenige Ausnahmen dem verbrecherischen Treiben jenes Züchtlings zuzuschreiben sind. Nicht sowohl das sporadische, fast gleichzeitige Auftreten, als vielmehr die schnelle Aufeinanderfolge der Unthaten zeigt bereits den komparativen Fortschritt vom gewöhnlichen Diebstahl bis zu offenbarem Begehrerium und Angriffen auf Leben und Gesundheit der Menschen. Und diese intensive schnelle Entwicklung der Vorgänge ist es, in welcher sich eine bis zur Verwegenheit gesteigerte Kühnheit der Bande zeigt, und die auf eine vielleicht noch weiter verzweigte Verbindung hinweist, als man anzunehmen geneigt ist. Schon die bisher bekannt gewordenen thatsächlichen Gewaltthaten der Bande haben — ganz abgesehen von bloßen allarmirenden Gerüchten — bereits die Gegend von Torgelow bis Pasewalk in so große Unsicherheit versetzt, daß der Einzelne es selbst am Tage kaum wagt, sich weit von seiner Behausung zu entfernen. Geht es der Bande, sich festzusetzen und zu disziplinieren, so wird dieselbe planmäßiger vorgehen und größere Unternehmungen nicht scheuen. Bis zu diesem Punkte aber sollte man die Dinge sich nicht erst entwickeln lassen; es genügen dann einfache Maßregeln nicht mehr, weil das Terrain, welches die Bande sich gewählt hat, ein zu dicht bewaldetes ist und zu viele Schlupfwinkel bietet. Noch sind vielleicht nicht außerordentliche Maßregeln nöthig, um die Bande aufzuheben, wenn nur die vorhandenen energisch benutzt werden. Wer aber bürgt dafür, daß sie nicht über kurz oder lang nöthig werden!

Tempelburg, 9. Dezember. Heute fand im hiesigen Gerichtsgebäude Schöffengerichts-Sitzung statt, wobei Herr Amtsrichter Schöle als Vorsitzender, Herr Bürgermeister Grünmacher als Amtsanwalt, Herr Maron als Gerichtsschreiber, Herr Schröder sen. Lubow und Herr Habermann, Besitzer Abbau Lubow, als Schöffen fungierten. Es kamen u. A. folgende Sachen zur Verhandlung: Der Alderbürgerjohn Karl Dübör und die Fleischnegerellen Lipow und Oldenburg von hier hatten gegen ein ihnen erlassenes Strafmandat, nach welchem Jeder 1 Mark Strafe zahlen sollte, Widerspruch erhoben und stellten sich der Sachverhalt folgend: An einem Wochenmarkt handelte der Stations-Vorsteher Dunken an einem Wagen wegen Pfäumen, der p. Dübör stand auf dem Wagen und sprach dazwischen, worauf, wie er behauptet, Dunken sagte: „Scheit Euch vom Wagen!“ Dübör glaubte hierauf erwidern zu dürfen und befandete Herr Dunken, daß auch Oldenburg sich daran betheiligt habe. Der Gerichtshof gewann die Ueberzeugung, daß die jungen Leute einem älteren Herrn gegenüber sich unpassend benommen und wurde Dübör und Oldenburg zu je 1 Mark Strafe verurtheilt, Lipow dagegen freigesprochen. Hierauf wurde mit einer noch sehr jungen Gesellschaft verhandelt. Der Knabe Johann Striepling aus Lubow, 14 Jahre alt, war angeklagt, vor einiger Zeit einem Karouffelsbesitzer den Wagenplan mit einem Messer zertrümmert zu haben, was auch durch die 12 bis 15 Jahre alten Knaben Böck, Schmechel und Bedder bekundet wurde. Nach vorläufigem, hartnäckigen Leugnen räumte der jugendliche Angeklagte dies ein und mit Rücksicht auf sein Benehmen wurde er wegen Sachbeschädigung zu 8 Tagen Haft, im Einzelraum zu verbüßen, verurtheilt. — Der Köpfer Julius Meißner war angeklagt, in der Nacht vom 3. auf den 4. Oktober cr. in dem Hause des Alderbürgers Julius Wiese hieselbst ruhestörenden Lärm gemacht zu haben und lautete die Anzeige auch dahin; es kam hier aber, wie in dem Märchen, wo von 100 Wölfen nur ein Aulsten hinter dem Zaune blieb. Der Alderbürger Wiese behauptete, Meißner habe in der von ihm bewohnten Stube in dem Wiese'schen Hause nach 10 Uhr einige laute Bemerkungen gemacht und da nicht konstatirt werden konnte, wem dieselben gelten sollten, wurde Meißner freigesprochen und die Kosten der Staatsanwaltschaft auferlegt. — Der Arbeiter Bertow aus Zick war angeklagt, am 9. September d. J. aus der Tempelburger Stadtkaserne 1 Karren Holz im Werthe von 30 Pf. rechtswidrig entwendet zu haben. Angeklagter war nicht erschienen und wurde in contumaciam gegen ihn verurtheilt; da er schon vier Mal wegen Holzdiebstahl verurtheilt war, wurde er zum Verhör von 30 Pf., schärfster Strafe 3 Mark event. 2 Tagen Haft und einer Zusatzstrafe von 8 Tagen Gefängnis und in die Kosten verurtheilt. — Der Knecht Wilhelm Jesch zu Radow hatte am 23. Juli d. J. seinen damaligen Dienstherrn, Schulzenhofsbesitzer Louis Koloff zu Abbau Radow, körperlich gemißhandelt, weil derselbe in den Pferdebestall Abends ging, um nachzusehen. Der Herr Amtsanwalt beantragte 4 Wochen Gefängnis, der Gerichtshof glaubte aber für solche freche, ohne Veranlassung verübte That eine andere Sühne fordern zu müssen und verurtheilte den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis, auch wurden ihm die Kosten zur Last gelegt. — Die verehelichte Tischler Gusek und die 21 Jahre alte unverheiratete Bertha Borch wurden wegen am 29. Juli cr. verübter Felddiebstahl zu 30 Mark Geldbuße ev. 14 Tagen Haft verurtheilt. — Die verehelichte Stellmacher Schäfer zu Wölitz Drabheim, 31 Jahr alt, hatte sich am 28. August d. J. in die Wohnung des Schmieds Beyer dazwischen begeben und sich eines Hausfriedensbruchs und der Körperverletzung schuldig gemacht. Die Schäfer gab zu ihrer Entschuldigung an, daß ihr

kleiner Sohn Albert von dem Hande des Beyer blutig gebissen und daß die Tochter des Beyer den Hand gebeßt habe. Der Herr Amtsanwalt beantragte 14 Tage Gefängnis, der Gerichtshof nahm jedoch, da der Sohn der Angeklagten von dem Hunde wirklich blutig gebissen, mildernde Umstände an und verurtheilte dieselbe zu 20 Mark Geldbuße ev. 5 Tagen Gefängnis.

Bitow, 12. Dezember. Vor zahlreichem Publikum fand heute eine Abend-Unterhaltung in der Aula des hiesigen königlichen Seminars statt. Die aus früheren Sessoren bekannten vorzüglichen Leistungen und der gute Zweck der heutigen Unterhaltung, der Reinertrag ist zur Weihnachts-Bescherung für arme Kinder bestimmt, hatten wohl das distinguirte Publikum herangezogen. Das fein durchdachte und geschmackvoll gewählte Programm kam durchweg zur vollsten Geltung. Die Ausführung der Musikvortrüge zeugte von besonderer guter Schulung der Seminar-Zöglinge. Von den Deklamationen gefielen am besten: „Die verlorene Kirche“ und „Unsere.“ Auch Thalia war durch Kören's „Der Nachtwächter“ vertreten, und brachte Heterkeit in die durch das bisher Vorgetragene feierlich gestimmten Gemüther. Ebenso sei der großen, mit sinnreichen Sprüchen künstlerisch versehenen Transparenz anerkennende Erwähnung geüht.

Flatow, 10. Dezember. Die unserem Kriegerverein von Sr. Majestät dem Kaiser geschenkte Fahne ist heute auf dem hiesigen Landratsamte eingetroffen. Dieselbe ist von dem Oberpostmaler von Oringl höchst kunstvoll angefertigt. In der Mitte prangt auf weißem Grunde der preussische Adler in schwarzer Farbe, über welchem sich die Worte „Wilhelm, König von Preußen“ befinden. Unter demselben steht man das Wappen der Stadt Flatow, das in einem über drei goldene Berge spazierenden Hirsch besteht, und darunter die Worte: „Kriegerverein Flatow.“ Die Stange läuft in eine goldene Spitze aus. Für die Einweihung ist der 18. Januar in Aussicht genommen.

Zeitrow, 12. Dezember. Unser Frauenverein entfaltet eine höchst segensreiche Thätigkeit. Außer dem erheblichen Betrage, welcher durch die Mitglieder zusammengebracht und zu wohltätigen Zwecken verwandt wird, hat die am 3. d. Mts. veranstaltete Verlosung noch eine namhafte Summe ergeben, welche ebenfalls dazu dienen soll, die Noth Hilfsbedürftiger zu lindern. Am 16. Dezember soll ein Wohltätigkeits-Concert stattfinden, zu dem die Programme bereits ausgegeben worden sind. Die Betheiligung verspricht eine außerordentlich zahlreiche zu werden. Auch zwei ev. Geistliche aus der Umgegend haben ihre Mitwirkung zugesagt. — Nachdem die Chaussee nach Pippnow fertig ist, hat die Postverwaltung einen regelmäßigen Personenverkehr auf dieser Strecke hergestellt; auch ist in Briesitz eine Postagentur eingerichtet worden. — Während der Personenverkehre auf der Bahnstrecke Schneidemühl-Neustettin noch zu wünschen übrig läßt, ist dagegen der Güterverkehr recht reger geworden. So zählten wir kürzlich 68 Wägen in einem Zuge. Viel trägt dazu auch der Umstand bei, daß der Transport schlesischer Kohle ermäßigt worden ist und dieser Artikel mehr gesucht wird, während früher die englische Koyle von Danzig billiger zu stehen kam.

### Kunst und Literatur.

Album einer Frau. 5. Auflage. Hannover, Carl Neumann.

Das „Album einer Frau“ ist ein Sammelwerk des Vortrefflichsten und Besteften, was über den Beruf des Weibes und das Wesen und die Bedeutung der Ehe gesagt ist. Nur Weniges ist von der Hand der Verfasserin hinzugefügt, aber dies Wenige und die Wahl dessen, was sie mit unendlichem Fleiße gesammelt hat, giebt Zeugnis von der außerordentlichen Belesenheit und mehr noch von der verständigen Anordnung, die die Dame von ihren Schätzen zu machen weiß. Die Verfasserin kennt das weibliche Herz mit seinen Wünschen und Ansprüchen, sie kennt die glänzenden Illusionen der Jugend und die Enttäuschungen des reiferen Alters; aber sie hat auch einen scharfen Blick für die Schärfe und Berühmtheiten unserer modernen gesellschaftlichen Verhältnisse, und hat die Früchte eigener Betrachtung und die Ansprüche Anderer zu einem trefflichen Ganzen als Rath und Belehrung für ihr Geschlecht zusammengestellt. Das Buch ist eine wahre Liebesgabe für die Frauen, für die jungen und alternden, für die Verheiratheten und Unverheiratheten; möchte es denn gelesen werden, wie es geboten — mit Verstand und Gemüth.

Die Ausstattung ist so gefällig und schön, daß es sich besonders als Festgeschenk eignet. [290]

Das vor wenigen Wochen bei Adolf Bong und Komp. in Stuttgart erschienene große biblische Epos Kail von Gustav Rastrop hat eine so günstige Aufnahme gefunden, daß die Verlagehandlung sich entschlossen hat, noch in diesem Jahre eine weitere größere Dichtung desselben Verfassers: „Henrich von Osterdingen“, eine mittelalterliche Mär in 30 Aventuren mit eingeflochtenen Minneliedern zu veröffentlichen. Die Ausstattung des Buches soll eine sehr elegante werden.

### Richmarkt.

Berlin, 13. Dezember. (Bericht der landwirthschaftlichen Bank zu Berlin.) Es fanden zum Verkauf: 2406 Rinder, 7365 Schweine, 1136 Kälber, 4537 Hammel.

Die noch immer gelinde Witterung und der über 400 Stück gegen die Borwoche höhere Auftrieb von Rindvieh veranlassen heute ein noch flaueres Geschäft wie vor acht Tagen. Feine schwere Däsen und eben solche Rüge waren in nicht genügender Anzahl vorhanden, indessen hielten sich die Preise unverändert. Es verblieb ein nicht unbedeutender Ueberstand. Beste Qualität 60—62 Prima 51—53, Sekunda 46—48 und Tertia 35 bis 37 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Der Auftrieb in Schweinen, welcher gegen den letzten großen Markt um 1200 Stück geringer, wurde geräumt, da auch die Exporteure größere Einläufe wie in der Borwoche machten, und hoben sich die Preise bei lebhafterem Geschäft wie folgt: Feinste Mecklenburger 58—60, beste schwere Land-schweine 55—56, leichtere desgleichen 53—54, sogenannte Senger 51—52 und Russen 42—48 Mark pro 100 Pfund lebend Gewicht bei einer Tara von 20 Prozent. Bahner erhielten den alten Preis von 54—55 Mark bei 100 Pfund lebend Gewicht und 45—50 Pfd. Tara.

Kälber in bester Waare wurden bei ziemlich raschem Geschäft mit 60—65, weniger gute mit 45 bis 55, geringe mit 35—40 Pfd. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bei langsamem Handel bezahlt. Bei den Hammeln blieben die Preise der Borwoche unverändert (beste Qualität 50, geringere 40—45 Pfd. pro 1 Pfund Schlachtgewicht) obwohl circa 1000 Stück weniger als vor acht Tagen am Marke waren und Exporteure einige größere Posten ankaufen.

Der Auftrieb der landwirthschaftlichen Bank bestand in: 172 Stück Rindvieh, 703 Stück Schweinen, 696 Stück Hammeln, 116 Stück Kälbern. Der Umsatz betrug circa 150,000 Mark inkl. Zug- und Zuchtvieh.

### Telegraphische Depeschen.

Dortmund, 13. Dezember. Heute früh fand auf der Zeche Bruchstraße bei Langendreer eine Explosion schlagender Wetter in Höh 1 der zweiten Bauabtheilung statt, welche durch das Öffnen einer Lampe herbeigeführt wurde. Vier Personen wurden getödtet, zwei leicht verletzt. Der Betrieb ist in keiner Weise gestört.

Darmstadt, 13. Dezember. Die Frau Kronprinzessin ist heute Mittag 12 Uhr 49 Minuten hier eingetroffen und wird bis morgen hier verweilen, um mit der großherzoglichen Familie morgen, als am zweiten Jahrestage des Todes der Großherzogin Alice, das Mausoleum auf der Rosenhöhe zu besuchen.

München, 13. Dezember. Der Kardinal Hohenlohe ist zum Besuche seines Bruders, des Bischofs Fürsten Hohenlohe, welcher gestern hier eingetroffen ist, heute hier angekommen.

Paris, 13. Dezember. In parlamentarischen Kreisen ist die Ansicht verbreitet, daß, da das Einnahmehudget an die Kammer zurückgelangen wird, die Sitzungen erst am 24. d. M. geschlossen werden würden.

Paris, 13. Dezember. Zwischen Gambetta und Rochefort hat sich anläßlich der Veröffentlichung eines Briefes, den Rochefort im Jahre 1871 an Gambetta schrieb, mit der Bitte, sich für ihn bei Thiers zu verwenden, um die Todesstrafe abzuwenden, ein Streit entspannen. Rochefort hat die Beschlüsse der Kammer zur Kenntnis genommen und heute mehrere Male mit Zeugen Gambetta begegnet, um diesen zu einer Erklärung zu bewegen, ob er den Brief erhalten habe. Der Abendblätter zufolge hat Gambetta sich geweiht, Rochefort zu empfangen.

Rom, 13. Dezember. In dem heutigen Consistorium ernannte der Papp nach der Allocution den Patriarchen Hoffun zum Kardinal und erklärte drei andere Kardinele in petto zu reserviren. Sodann wurden einige Bischöfe ernannt, darunter der Graf Belrupt-Eysac zum Bischof in partibus insidelium und der Koadjutor des Erzbischofs von Dimäh, Paulovich, zum Bischof in partibus insidelium und zum Koadjutor des Bischofs von Macarea.

London, 13. Dezember. Der Herzog von Cambridge und der Staatssekretär des Krieges, Childers, hatten heute im Kriegsministerium eine Konferenz. Gutem Vernehmen nach sind Dispositionen getroffen worden, um zwei weitere Regimenter nach Irland zu senden.

London, 13. Dezember. Dem heute Mittag stattgehabten Ministerrathe wohnten sämtliche Minister bei. Ueber die in demselben gehaltenen Beschlüsse ist bis jetzt noch nichts bekannt worden.

London, 13. Dezember. In Folge der erwarteten Einberufung des Ministerrathes, sowie in Folge des Gerüchtes, der Obersekretär für Irland, Forster, habe die feste Ueberzeugung, daß es unmöglich sei, die Regierung in Irland ohne die sofortige Bewilligung von Zwangsmaßregeln weiterzuführen, herrscht heute in den hiesigen politischen Kreisen große Erregung.

Newyork, 13. Dezember. Der Dampfer „Mosel“ vom Norddeutschen Lloyd ist gestern eingetroffen. Derselbe passirte am 10. d. M. den Dampfer „Republic“ von der White-Star-Linie, dessen Maschine arbeitsunfähig war. Der Dampfer „Republic“ ersuchte den Dampfer „Mosel“, ihn in das Schleppnetz zu nehmen. „Mosel“ mußte das Gesuch wegen Mangels an Kohlen ablehnen. „Republic“ verlangte keine weitere Hilfe und schien die Reise fortsetzen zu können.

Newyork, 13. Dezember. Der Rädertechniker Thompson's von seinem Popen als Martenmeister und die Uebernahme des Präsidiums des amerikanischen Komitees der Panama-Gesellschaft von Seiten Thompson's sind heute offiziell bekannt gemacht worden.

B r i e f l a s t e n .

X 1: Rein.